

Apokalypse zum Einschlafen Die Prepper-Idee hat Potenzial, der Kölner „Tatort“ bleibt aber lange bieder und vorhersehbar.

Von David Falkner

Köln, in Sonnenlicht getaucht. Lachende Menschen im Park. Darüber trällert Louis Armstrong „What a Wonderful World“ – plötzlich: Eine riesige Explosion, ein Atompilz, der Dom zerfällt in Trümmer – Schnitt. Es ist ein Werbefilm im Internet. Ein Werbefilm einer Prepper-Gruppe.

Als „Prepper“ werden Leute bezeichnet, die sich auf das Schlimmste vorbereiten: Das Ende der Welt, wie wir sie kennen, nach einer Naturkatastrophe, oder auch, ja, einem Atomkrieg. Der neueste Tatort aus Köln (ARD, Sonntag, 20.15 Uhr) macht genau diese Prepper-Szene zum Thema. In ihrem sage und schreibe 96. Fall suchen Max Ballauf (Klaus J. Behrendt) und Freddy Schenk (Dietmar Bär) nach einer Gruppe von Preppern, die sich für eine Überlebensübung in einem Bunker abgekapselt haben. Der Grund: Dem Bruder von Kursteilnehmerin Elara Schmidtke (Katharina Schüttler) wurde die Kehle durchgeschnitten. Und die Polizei fürchtet, dass nun auch Elara in der kleinen, aber illustren Prepper-Gruppe in tödlicher Gefahr schweben könnte.

Während die Ermittler über der Erde den Spuren nachgehen, heizt sich die Stimmung im Bunker vor allem

zwischen Elara und dem zwielichtigen Prepper-Kursleiter Moritz Zechmann (Florian Stetter) mehr und mehr auf. Und als wäre das nicht schon genug, legt zudem noch die Entschärfung einer Weltkriegsbombe die halbe Kölner Innenstadt lahm. Was weiß die Ehefrau von Moritz Zechmann, warum verhält sie sich der Polizei gegenüber so abweisend? Und welche Rolle spielt Elaras Cousine, die auffällig verschlossen ist, wenn es um Fragen rund um die Familiengeschichte der Schmidtkes geht?

Klingt spannend? Keine Sorge, ist es nämlich nicht. „Die letzten Menschen von Köln“ ist tatsächlich erschreckend langweilig und bieder. Dabei kann es das preisgekrönte Autorenduo Eva und Volker Zahn eigentlich viel besser – die beiden Eheleute haben schon mehrere „Tatort“-Folgen geschrieben, darunter auch richtig, richtig gute.

„Die letzten Menschen von Köln“ allerdings ist viel zu gemächlich und zu durchschaubar. Interessante filmische Ideen? Keine Spur. Selbst Ballauf und Schenk scheint die Puste ausgegangen zu sein, sie ermitteln völlig ohne Verve, neue Impulse oder frische Ideen um die beiden Charaktere scheint es keine mehr zu geben. Fast schon unfreiwillig

komisch wirken Szenen wie die Befragung der Cousine des Toten: „Gibt es irgendwelche düsteren Familiengeheimnisse?“, fragt da Freddy Schenk geradeheraus ins Blaue, und erwartet offenbar wirklich eine Antwort. Und das Schlimmste daran: Er liegt ja sogar richtig. Die Ideenlosigkeit tropft dem Drehbuch an Stellen wie diesen zwischen den Zeilen hervor.

Die interessante Grundlage von „Die letzten Menschen von Köln“, eine Gruppe von zwielichtigen Preppern in den Mittelpunkt des Kriminalfalles zu rücken, zerfasert bald zu einer Art Familiendrama. Die intensive Atmosphäre, die im Bunker immer wieder aufblitzt, wird nicht ausgeschöpft.

Zumindest das Finale selbst ist dann gelungen und spannend. Aber natürlich reicht das nicht. Denn bis dahin hüpfte der Film brav zwischen den immer gleichen Figuren und immer gleichen Orten hin und her und rattert routiniert, aber eben auch extrem uninspiriert seine Geschichte herunter. Sollten wir jemals wirklich mal in einen Bunker ziehen müssen, gibt es dort hoffentlich ein besseres Unterhaltungsprogramm als diesen Film. Denn sonst wäre das eine ganz schön schläfrige Apokalypse.

Wörter: 492
Seite: 32
Ressort: Journal
Rubrik: Bamberg
Medienkanal: PRINT
Mediengattung: Tageszeitung
Medientyp: PRINT

Ausgabe: Hauptausgabe
Auflage¹: 20.430 (gedruckt)
18.921 (verkauft)
19.025 (verbreitet)
Reichweite²: 0,07875 (in Mio)

Weblink: <http://www.fraenkischertag.de/>

Urheberinformation: mgo Lokale Medien GmbH & Co. KG

¹IVW 2/2026

²AGMA ma 2025 Tageszeitungen